

Die Innenrestaurierung der ehemaligen Spitalkirche zum Heiligen Geist in Solothurn

CHRISTINE ZÜRCHER, MIT EINEM BEITRAG VON NICOLA BRANGER

Die 2010 initiierte Gesamtrestaurierung der ehemaligen Spitalkirche zum Heiligen Geist von 1736 fand 2014 mit einer Innenrestaurierung ihren Abschluss. Im Vorfeld dieser letzten Restaurierungsetappe stellte sich die Frage nach möglichen älteren Farbfassungen der Stuckaturen, wie sie im Rokoko, zur Bauzeit der Kirche, nicht selten waren. Dies bot nicht nur Anlass zu restauratorischen Sondierungen am Bau und zur Sichtung von Akten und Plänen, sondern erlaubte es, als fundierte Entscheidungsgrundlage eine Restaurierungsgeschichte der letzten rund 120 Jahre zu skizzieren.

Geschichtliches und Baugeschichtliches

Die heutige Kirche wurde nach einem Brand 1734 durch den französischen Architekten Joseph Abeille neu entworfen und unter der Leitung des Solothurner Werkmeisters Peter Joseph Frölicher 1736 bis 1742 errichtet.¹ Sie ist Teil eines ehemaligen Spitalkomplexes, der auf eine Gründung der Bürgerschaft im Jahr 1296 zurückgeht und sich im Lauf des 18. Jahrhunderts zu seiner heutigen Grösse und Gestalt entwickelte (Abb. 1, 2).

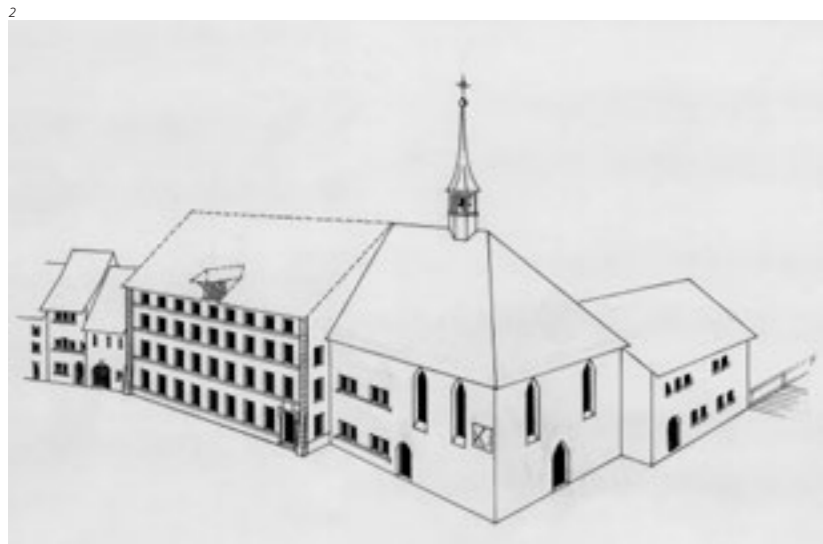
Als einzige Kirche der Stadt an der rechten Aareseite gelegen, kam ihr bereits früh über den Spitalbetrieb

hinaus eine Bedeutung als seelsorgerisches Zentrum für die Bewohner der Vorstadt zu. Daraus entwickelte sich ihre stark identitätsstiftende Funktion für die Solothurner Vorstädter, die noch heute spürbar ist und sich im Besonderen in der engen Verbundenheit mit der Bruderschaft St. Margarithen in der Vorstadt und in der noch heute lebendigen Tradition der «Kilbi», der jährlichen Begehung des Kirchweihfestes zum St.-Margarithen-Tag, zeigt.

Die Kirche war seit ihrer Entstehung im Spätmittelalter zudem kirchenpolitisch bedeutsam, weil sie durch ihre topografische Lage an der rechten Aare-



Abb. 1
Solothurn, Oberer Winkel 2.
Blick von Nordosten auf den
Gebäudekomplex mit dem
ehemaligen Schwesternhaus
und dem Alten Spital.
Foto 2015.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 2
Solothurn, Oberer Winkel 2.
Das Alte Spital um 1730.
Isometrische Rekonstruktions-
skizze von Markus Hochstrasser
2003.

Abb. 3
Ostansicht der ehemaligen
Spitalkirche zum Heiligen Geist.
Foto 2013.

seite zum Bistum Konstanz gehörte und dadurch in Bezug auf ihre Pfarrfunktion in Konkurrenz zur Kirche des St.-Ursen-Stifts trat.

Ab 1788 diente die Kirche den neu in Solothurn installierten Spitalschwestern, aufgrund ihrer Ordens-tracht auch «œurs grises» genannt, als Gebets- und bis zum Kirchenbestattungsverbot 1921 auch als Begräbnisstätte. Als 1930 ein neues Bürgerspital im Schöngrün südlich der Stadt realisiert wurde, verloren der fortan «Altes Spital» genannte Gebäudekomplex und die Kirche zum Heiligen Geist ihre ursprüngliche Funktion. Nach verschiedenen Zwischennutzungen nahm ab Mitte der 1980er Jahre die Entwicklung zu einem Zentrum für Kultur, Soziales und Seminare ihren Anfang. Heute gehören dazu auch ein Restaurant und seit 2004 ein Hotel, das im unmittelbar nördlich der Kirche gelegenen ehemali-



Jürg Saurer, Langenthal

gen Haus der Spitalschwesterngemeinschaft untergebracht ist. Der historische und der städtebauliche Stellenwert der Kirche trugen massgeblich dazu bei, dass diese trotz des Nutzungswandels in ihrer Substanz und Ausstattung von 1736/1742 bis heute als Sakralbau vollständig erhalten blieb.

Beschreibung und Würdigung

Der nach Westen orientierte Sakralbau präsentiert sich seit 1736 als längsrechteckige Saalkirche unter einem hohen Satteldach mit Dachreiter. Der entwerfende Architekt Joseph Abeille wusste die für ein mittelalterliches Spital typische, günstige Lage an einer Ausfallstrasse und in der Nähe eines Flussübergangs 1734 für den Neubau der Heiliggeistkirche optimal zu nutzen. Ihm gelang es, in der vorgegebenen Situation und Kubatur der Kirche durch eine markante Bauplastik an der Ostfassade einen repräsentativen Anspruch zu geben. Die Bürgerschaft liess sich mit dem pyramidal inszenierten Solothurner Wappen im Fassadengiebel prominent als Bauherrin darstellen (Abb. 3).

Der heiter wirkende Innenraum (Abb. 4, 5) wird von einer Stichbogentonne überwölbt und im Westen mit einer Chorapsis abgeschlossen. Die drei eindrucksvollen Altäre von 1742 stammen aus der einheimischen Bildhauerwerkstatt von Urs Joseph Füeg. Dem Patrozinium und den Titularheiligen der Kirche und ihrer Altäre entsprechend, stellen die drei qualitätvollen Altargemälde die Ausgiessung des Heiligen Geistes, die Kreuzigung sowie die Heiligen Nikolaus und Margaretha als Gnadenvermittler dar. Mit Ausnahme der Kreuzigung werden die Gemälde dem bekannten, einer norditalienischen Familie entstammenden und in München geborenen Maler Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) zugeschrieben.² Als einziger Kirchenneubau des Rokokos, der zudem in seiner Substanz und repräsentativen Ausstattung vollständig erhalten ist, sowie durch ihre Geschichte nimmt die ehemalige Spitalkirche zum Heiligen Geist in der Solothurner Kirchenarchitekturgeschichte eine interessante, singuläre Stellung ein. Ihre Architektur und ihre Stuckausstattung zeigen sich noch relativ stark dem Barock verpflichtet, während in ihren Altären charakteristische, elegant geschwungene Formen des Rokokos sowie der Régence zum Tragen kommen.

Restaurierungsgeschichte und Farbfassungen der Raumschale

Die aktenkundlichen Rückschlüsse zur Farbfassung des Innenraums lassen sich mit den 2014 vorgenommenen restauratorischen Sondierungen Daniel Derrons in Übereinstimmung bringen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kam es in regelmässigen Abständen zu Restaurierungen des Inneren und des Äusseren der Kirche. 1857 war im Zuge einer vorwiegend bewahrenden Innenrenovation das Hauptaltarbild mit Ausgiessung des Heiligen Geistes von Joseph Ignaz Appiani durch ein Pfingstbild des im 19. Jahrhundert weitherum geschätzten Stanser Kirchenmalers Melchior Paul Deschwanden (1811–1881) ersetzt worden (Abb. 6).³ Eine von Schwendi-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

mann genannte Ergänzung der Stuckaturen dürfte die beiden Rosetten am Chorschildbogen meinen.⁴ Eine grössere Renovation des Kircheninneren brachte 1892 eine neue, durch Kunstmaler Gottlieb Rüefli (1866–1954) ausgeführte Farbfassung.⁵ Wie sich aus Akten von 1962 rekonstruieren und durch punktuelle Sondierungen 2014 bestätigen liess, erhielten die Stuckaturen des Chors eine blaue und gelbe Tönung, die Wandflächen und Gewölbegurte eine weisse Fassung. Gewisse Stuckteile wie die Emporenbrüstungen wurden mit einer Graufassung versehen (Abb. 13) und der Chor besass eine rotbraun gestrichene Sockelzone. Jos(eph?) Hug brachte 1894 abschliessend Vergoldungen an, welche die Lichthöhen der Stuckteile betonte. Einen Raumeindruck dieser Ausstattungsphase vermitteln wenige, um 1925 entstandene Schwarzweiss-Fotografien (Abb. 7, 8). Die auf Befunden basierende Vermutung des Restaurators Daniel Derron, wonach die Farbfassung von 1892 in den 1920er Jahren erneuert wurde, lässt sich nicht mit Schriftquellen belegen. Nach Verlegung des Spitalbetriebs 1930 in den Neubau im Schöngrün verlor die Kirche ihre ursprüngliche Funktion. Diese neue Situation liess die Architekten Gebrüder Fröhlich ein Umgestaltungsprojekt entwerfen.⁶ Es sah einen öffentlichen Personendurchgang im östlichsten Kirchenjoch vor, der zu einem neu eingerichteten Laden mit Schaufensterfront im Erdgeschoss des nördlich liegenden Schwesternhauses geführt hätte (Abb. 9, 10). Ohne die Ostansicht der Kirche in ihrem Erscheinungsbild anzutasten, wäre das erste Kirchenjoch im Erdgeschoss von Süden her durchgängig gemacht und das Schiff entsprechend verkürzt worden. Diese Umgestaltung kam nie zur Ausführung, hingegen wurde 1937 die geschadete Bauskulptur der Fassaden durch Arnold Bargetzi restauriert und zu einem grösseren



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 4
Innenansicht gegen Westen
mit den drei Altären von Urs
Joseph Füeg, 1742. Foto 2014.

Abb. 5
Ansicht des Inneren mit Blick
nach Osten, nach der Restau-
rierung. Die Kirchenbänke und
die Balusterschranke im Chor
wurden 1737/38 von Schreiner
Joseph Wyss in schlichten bar-
ocken Formen nach Vorbildern
aus der Jesuitenkirche herge-
stellt. Foto 2014.

Abb. 6
Solothurn, Spitalschwestern-
gemeinschaft. Gemälde von
Melchior Paul Deschwanden
von 1857 mit Darstellung der
Ausgiessung des Heiligen
Geistes für den Hauptaltar der
ehemaligen Spitalkirche
(1933 entfernt).



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Teil sogar ersetzt, was sich mit Hilfe von Detailplänen exakt nachvollziehen lässt.⁷ Kurz darauf erhielt der Kirchensaal eine Warmluftheizung.⁸ Die Neubestückung des Kirchenschatzes in den 1930er und 1940er Jahren mit liturgischen Geräten des Zürcher Goldschmiedes Meinrad Burch (1897–1978) zeugte vom Willen der Bürgergemeinde, die Kirche als sakralen Ort weiterhin erhalten und nutzen zu wollen. Für die Altäre entstanden 1933 im Einsiedler Atelier von Payer & Wipplinger ein neuer Tabernakel sowie zwei Altarkreuze.⁹ Gleichzeitig wurde Deschwandens Pfingstbild von 1857 wieder



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 7 und 8
Links die nördliche Schiffswand der Kirche mit der Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert. Rechts der Blick von Osten in das Innere der Kirche. Foto links Ernst Raess, um 1925.

Abb. 9 und 10
Südostansicht und Ostfassade der Spitalkirche. Projektpläne der Solothurner Architekten Gebrüder Fröhlicher von 1930 für einen Teilumbau von Spitalkirche und Schwesternhaus (Bürgerarchiv Solothurn).



Repro. Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Repro. Kant. Denkmalpflege Solothurn.

entfernt, und der Hauptaltar erhielt sein ursprüngliches, um 1740 entstandenes Gemälde von Joseph Ignaz Appiani zurück.¹⁰ 1962 kam es unter der Leitung der Architekten Werner Studer und Walter Stäubli zu einer umfassenden Restaurierung der inneren Raumhülle sowie der Ausstattung. Das Aktenmaterial im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege dokumentiert den Istzustand sowie Fragestellungen und vielfache Abwägungen in Bezug auf eine neuerliche Farbfassung der Stuckaturen, die offenbar noch immer die Polychromie von 1892 aufwies. Der damals verantwortliche Denkmalpfleger Gottlieb Loertscher (1914–1997) ersuch-

te den Rat von Kollegen und sah sich nach vergleichbaren Vorbildern um. Bereits 1947 hatte der Kunsthistoriker Linus Birchler (1893–1967), damals Professor an der ETH und 1943–1961 Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, eine Expertise mit qualitativen Urteilen zur Innenausstattung und Ausstattung verfasst.¹¹ Loertscher nahm Birchlers Empfehlungen durchwegs auf und liess 1962 sämtliche Ausstattungsstücke des 19. Jahrhunderts entfernen – ein damals häufiges Vorgehen, das dieser Epoche wenig Wertschätzung entgegenbrachte. Der Steinhauer ersetzte den Plattenbodenbelag im Chor durch Solothurner Steinplatten und verlegte die Grabplatten im Schiff neu (Arnold Bargetzi AG Steinwerke Solothurn).¹² Neben zahlreichen Beschlägwerken wurden insbesondere die älteren, vergitterten Glasfenster durch neue Fenster der Firma J. Eggenschwiler in Solothurn mit einer wabenförmigen Bleiverglasung mit Antikglas der Solothurner Glasfabrik Gressly & Co. ersetzt.¹³ Ein Stationenweg aus dem 19. Jahrhundert wurde entfernt und an seiner Stelle die Hans Tussmann zugeschrie-

bene Figurengruppe der Kreuztragung (vgl. Beitrag S. 149–153) von der Kapelle St. Verena in der Einsiedelei in die Spitalkirche überführt. Franz Lorenzi (Kaltbrunn SG) restaurierte damals die Altäre und legte offenbar die originale Marmorierung frei.¹⁴ In Bezug auf die Farbfassung der Stuckaturen geht aus der Rechnung Lorenzis hervor, dass er einzig die Stuck-Lambrequins über den Seitenaltären neu polychrom bemalte und vergoldete.¹⁵ Wie die restauratorischen Sondierungen von 2014 bestätigten, erhielt die übrige stuckierte Innenausstattung eine weisse Fassung (Frigerio Maler- & Gipsergeschäft, Solothurn). Die älteren Leimfarbenanstriche gingen damals durch eine vorbereitende Reinigung verloren. Die Untersuchungen des Restaurators brachten lediglich Reste unterschiedlicher Graufassungen zutage, die erhalten blieben, weil sie in Ölfarbe ausgeführt worden waren.

CHRISTINE ZÜRCHER

Innenrestaurierung 2014

Mit der Restaurierung des Innern fand die 2010 begonnene Gesamtrestaurierung ihren Abschluss.¹⁶ In den gut fünfzig Jahren seit der letzten Reinigung war die ursprüngliche Homogenität des Innenraums durch die Verschmutzung stark beeinträchtigt worden. Die innere Raumhülle wies an diversen Stellen Beschädigungen auf, und die Oberflächen im Bereich des Gewölbes waren durch Russ und Staub stark verschmutzt (Abb. 11, 12). Auch andere Partien, beispielsweise die Wände oberhalb von Heizkörpern, waren betroffen.

Insbesondere der Blick in das Tonnengewölbe zeigte den Handlungsbedarf deutlich auf: Durch das von Süden einflutende Licht waren die feinen Haarrisse in Gewölbe und Stichkappen besonders deutlich sichtbar (Abb. 11). Durch diese Risse konnte die erwärmte Luft, thermisch bedingt, in den offenen Dachstuhl dringen. Dies führte am Gewölbe zu einer Hell-Dunkel-Maserierung, weil sich Russ, Staub und sonstige Schmutzpartikel gut an den Bruchkanten festsetzen konnten. Auch in den vertieften Stuckgurtbogen war der Hell-Dunkel-Unterschied überdeutlich abzulesen.

Weitere kleinere und grössere Risse befanden sich am Chorbogen. Besonders zahlreich traten sie an dessen innerem, linken Pilaster auf Höhe der Blendbalustrade auf, andere auch in der Zone der rechts am Triumphbogen applizierten Stuckrosette.

An diversen weiteren Stellen hatte sich der Untergrund zu lösen begonnen, was zu einer Zerbröselung des Anstriches insbesondere an den Fensterleibungen führte. Im Bereich der Nordempore wie auch an diversen Stellen des Gewölbes waren Wasserschäden festzustellen, die ebenfalls zu Verfärbungen der Oberflächen beitrugen.

Den thermischen Problemen, also dem Entweichen von warmer Luft in den Dachraum, wurde mit einer Dämmung des Gewölbes Einhalt geboten. Zu diesem Zweck wurde eine rund fünfundzwanzig Zentimeter starke Zellulosedämmung vom Dachraum aus zwischen den bestehenden Riemenboden und das Gipsgewölbe eingeblasen.



Abb. 11
Blick in das stark verschmutzte Gewölbe. Foto während der Restaurierung 2014.

Abb. 12
Sondierung und Reinigungsmuster am Cherub über dem Chorbogen. Foto während der Restaurierung 2014.

Abb. 13
Restauratorische Sondierungen von 2014 an der östlichen Emporenbrüstung belegen ältere Graufassungen in Ölfarbe. Foto während der Restaurierung 2014.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Die eigentliche Restaurierung umfasste neben den erhaltenden und konsolidierenden Massnahmen auch die Schliessung vorgefundener Risse und die flächendeckende Entfernung der schwach gebundenen Leimfarbe aus den 1960er Jahren bis auf den Ölgrund. Wo die Ölfarbe beschädigt war, wurde diese entweder gefestigt oder aber abgekratzt und neu aufgetragen. Sie bildet die Grundierung für die neue Leimfarbschicht, die gänzlich in leicht abgetöntem Weiss gehalten wurde.

Neben der Dämmung und der Oberflächeninstandstellung gehörte zu den Massnahmen auch eine gründliche Reinigung und Ertüchtigung der Fenster. Notwendig waren örtliche Ausbesserungen wie Nachkittungen, Reparaturen von Bleiruten oder der Ersatz defekter Gläser.

Die Überprüfung der Elektroinstallationen zeigte, dass diese veraltet waren und nicht mehr den gültigen Sicherheitsnormen entsprachen. Zudem erschwerten die zahlreichen unzugänglichen Leuchtstellen den Ersatz defekter Lampen, und der Kirchenraum liess sich nur unzureichend ausleuchten. Aus diesen Gründen ersetzte man die Installationen und erneuerte die Beleuchtung. Für die neue Anlage wurde ein Konzept ausgearbeitet, das sich an denjenigen der St.-Ursen-Kathedrale und der Jesuitenkirche orientierte.

NICOLA BRANGER

Ehemalige Spitalkirche zum Heiligen Geist, Solothurn

An der Restaurierung beteiligt

Restaurator: Daniel Derron, Luterbach

Malerarbeiten: Branger-Frigerio & Co., Solothurn

Beleuchtung: Ch. Keller Design AG, St. Gallen

Architekten: Flury + Rudolf Architekten AG, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen

- ¹ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf die laufende Arbeit der Autorin zu den Sakralbauten der Stadt Solothurn. Literaturhinweise (Auswahl): Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 113), S. 237–245. – Silvan Freddi, «Neues zum einstigen Stifftspital in Solothurn», in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte*, 1996, S. 123–142. – Peter Frey (Red.), Sr. Maria-Theresia Willimann, Konrad Schwaller, Paul J. Dietschy, 1788–1988: *200 Jahre Spitalschwestern-Gemeinschaft in Solothurn*, Solothurn 1988. – Paul Gisi, «Die Bruderschaft Sanctae Margaritae in der Vorstadt zu Solothurn», in: *Jurablätter* 3/4 1980, S. 47–52. – Markus Hochstrasser, «Solothurn, Bernstorstrasse 2, Hotel an der Aare», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 10/2005, S. 103–107.
- ² Marion Alof, «Joseph Ignaz Appiani (1706–1785) – Leben und Werk», in: *Jahrbuch der bayerischen Denkmalpflege*, Bd. 45/46, 1991/92 (1999), S. 93–144.
- ³ Bürgerarchiv Solothurn, J X 3, Brief Kälin an Bürgergemeinde vom 10. Juni 1933. – Albert Kuhn, *Melchior Paul v. Deschwanden – ein Leben im Dienste der Kunst und der Religion*, Einsiedeln 1882, S. 275. – Friedrich Schwendimann, «Der Bürgerspital in kirchlicher Beziehung», in: *Der Bürgerspital Solothurn 1418–1930. Gedenkschrift zur Eröffnung des neuen Bürgerspitals Samstag, den 26. April 1930*, S. 103.
- ⁴ Schwendimann 1930 (wie Anm. 3).
- ⁵ Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Typoskript, undatiert [1962], sign. «KGB». – Schwendimann 1930 (wie Anm. 3), S. 100.
- ⁶ Bürgerarchiv Solothurn, B 19.1, Südost-Perspektive, je zwei Ostansichten und Grundrisse der Gebrüder Fröhlicher von 1930.
- ⁷ Bürgerarchiv Solothurn, B 19.2, Detailpläne Arnold Bargetzi vom 20. August, 2./9./14./21. September 1937.
- ⁸ Bürgerarchiv Solothurn, B 19 3/4, Pläne 1:50, Juli 1938 (Grundriss, Querschnitt, Längsschnitt); J X 2, Rechnung Mombelli vom 4. November 1963.
- ⁹ Bürgerarchiv Solothurn, J X 3, Abrechnung 1936–1946 vom 10. Mai 1947; J X 3, Brief Kälin an Bürgergemeinde vom 10. Juni 1933. – Archiv Kantonale Denkmalpflege, Akten (Fundus), Korrespondenz 1933.
- ¹⁰ Archiv Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Brief Bischöfliches Ordinariat Basel an Staatsarchivar J. Kälin vom 3. November 1932.
- ¹¹ Bürgerarchiv Solothurn, J X 3, «Grundsätze für die Restaurierung der Spitalkirche Solothurn» von Linus Birchler, 23. Dezember 1947.
- ¹² Bürgerarchiv Solothurn, J X 2, Rechnung Arnold & Co. vom 16. November 1962; Rechnung Bausteinfabrik Solothurn vom 31. August 1963; Rechnung Bargetzi vom 10. Dezember 1963.
- ¹³ Bürgerarchiv Solothurn, J X 2, Rechnung Arnold & Co. vom 30. Juli 1963; Rechnung Gressly & Co. vom 20. Mai 1963; Rechnung J. Eggenschwiler vom 31. Dezember 1963.
- ¹⁴ Archiv Kantonale Denkmalpflege, Akten (Fundus), Protokoll der Bauausschuss-Sitzung vom 21. November 1962. – Bürgerarchiv Solothurn, J X 2, Rechnung Franz Lorenzi vom 24. August 1963 (div. Baurechnungen). Bürgerarchiv Solothurn, J X 2, Rechnung Schreinerei Kurt vom 29. Februar 1964.
- ¹⁵ Bürgerarchiv Solothurn, J X 2, Rechnung Franz Lorenzi vom 24. August 1963.
- ¹⁶ Siehe Stefan Blank, «Solothurn, Spitalkirche zum Hl. Geist, Fassadenrestaurierung», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 17/2012, S. 137. – Archiv Kantonale Denkmalpflege: Akten und Restaurierungsberichte 2010, 2011 und 2014; Flury und Rudolf Architekten AG, *Bericht und Kostenvoranschlag der Innenrestaurierung 2014*.